

## In memoriam



Ruth Siegrist †

### Ruth Siegrist, 1922–2008

Nach einer über 50-jährigen Freundschaft mit der verstorbenen Kollegin liegt es mir daran, etwas über ihre Persönlichkeit und ihren uneigennütigen Einsatz als Kinderärztin zu berichten.

Wir waren beide 1951–1955 gleichzeitig Assistentinnen an der Zürcher Universitäts-Kinderklinik. Als Dr. Siegrist nach Abschluss unserer Ausbildung eine Aufgabe der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes übernahm, in Nordgriechenland ein Tbc-Präventorium aufzubauen, lernte sie vorerst die griechische Sprache.

Nicht nur ihre griechischen Mitarbeiter schätzten dies sehr, sondern es gelang ihr auch leichter, bei den Behörden Notwendiges durchzusetzen, und sie fand rasch das Vertrauen bei der griechischen Bevölkerung.

Ich hatte unterdessen in der Zürcher Kinderklinik die Behandlung und Betreuung von zerebral bewegungsgestörten Kindern übernommen und durfte in der Poliklinik zusammen mit einer Therapeutin eine Sprechstunde mit Elterninstruktion einführen. Mit Hilfe der Physiotherapie konnte man die Beweglichkeit dieser Kinder verbessern. Die Patientenzahl wuchs und wuchs. Für die Eltern wurde jedoch die Anreise mühsam (es war noch vor unserem «Autozeitalter»). Zudem war in England eine noch wirksamere Physiotherapie entwickelt worden (die Bobath-Therapie, nach der Urheberin so genannt), die stets neu an den Zustand und an die Situation des Patienten individuell angepasst werden kann, eine Therapie, die wir dann in der Schweiz zu unserer grossen Überraschung als erstem Land bei Säuglingen ausprobierten und erfolgreich einführen konnten.

Die notwendige Dezentralisierung der Therapie- und Beratungsstellen (mit Teilzeit-Kinderarzt und einer Vollzeit-Therapeutin für die wöchentliche Elterninstruktion) hatte sich aufgedrängt und konnte nach und nach für unsere Bevölkerung realisiert werden. In der Zentralschweiz fand sich jedoch noch kein Kinderarzt für diese Aufgabe.

Dr. Siegrist hatte vor, in Zürich-Seebach eine allg. Kinderpraxis zu eröffnen. Dennoch fand sie sich bereit dazu, die Aufgabe in der Innerschweiz zusätzlich zu übernehmen und sogar jeweils an ihrem freien Donnerstag in Luzern Sprechstunde zu halten. Nach der notwendigen Weiterbildung

konnte sie, unterstützt durch den Rotary Club und das Schulamt, zusammen mit einer speziell ausgebildeten einheimischen Kinderschwester die Therapie- und Beratungsstelle in Luzern im Frühjahr 1960 (vorerst mangels eines Kinderspitals) in einem Schulhaus eröffnen, der sie während 25 Jahren bis 1985 vorstand. Sie arbeitete mit Wissen und Herz und grossem Einfühlungsvermögen für die Kinder und ihre Eltern, stets in bester Zusammenarbeit mit dem wachsenden Therapeutinnenteam. Es war eine Pionierarbeit in der Zentralschweiz, ganz besonders für die wichtige Früherfassung und Frühtherapie zerebraler Bewegungsstörungen, für die sie sich in Zusammenarbeit mit den Säuglingsfürsorgerinnen und Hebammen einsetzte.

Die Patientenzahl wuchs stark. Im Lauf der Jahre konnte sie für die abgelegen wohnenden Kinder Zweigstellen eröffnen, den Bedürfnissen angepasst, in lokalen Spitälern und auch in Pfarrheimen, mit periodischen Arztkontrollen und wöchentlichen physiotherapeutischen Behandlungen mit Elterninstruktion. In den regionalen Sonderschulen und Kinderheimen, die Kinder mit zerebralen Bewegungsstörungen aufnahmen, sorgte sie für fachgerechte Behandlung dieser Kinder. In der 1966 eröffneten Sonderschule Mätteli für Körperbehinderte, später im neuen Schulheim Rodtegg war sie leitende Ärztin. Ein grosses Pensum – und immer fand sie auch Zeit für die Probleme der Eltern und der Mitarbeiter – dies alles neben ihrer kinderärztlichen Praxis.

Nach der Pensionierung in Luzern hat sie sich mehr dem Vorstand des Schweizerischen Bundes der Therapie cerebraler Bewegungsstörungen (SBTCB) zur Verfügung gestellt, ganz besonders der Redaktionskommission mit Übersetzungen, Zusammenfassungen von Tagungsberichten und Referaten sowie Würdigungen. Viele Anregungen stammten von ihr.

Unvergesslich bleibt mir ihre sofortige Bereitschaft, den ersten ausgefüllten Monat des 1. Bobath-Kurses für Ärzte und Therapeuten in Polen zu übernehmen, als ich wegen Krankheit ausfiel. So war Dr. Ruth Siegrist – überall schätzte man sie sehr.

Wir gedenken ihrer mit grosser Dankbarkeit.

*Elsbeth Köng,  
Muri BE*